

# Probleme des Nominalsatzes im biblischen Hebräisch

Diethelm Michel, Mainz

Bei Versuchen, die Regeln des biblisch-hebräischen Nominalsatzes (bh NS) zu erfassen, hat es sich als sinnvoll und notwendig herausgestellt, eine formal erkennbare Differenzierung der Oberflächenstruktur zur Untergliederung zu verwenden: Ich teile die NS auf in folgende Gruppen:

– solche, bei denen von den beiden obligatorischen Gliedern eines determiniert und eines indeterminiert ist; sie nenne ich aufgrund ihrer Leistung „nominale Mitteilungen“ (NM);

– solche, bei denen beide obligatorischen Glieder determiniert sind; sie nenne ich aufgrund ihrer Leistung „nominale Behauptungen“ (NB);

– solche, bei denen beide obligatorischen Glieder indeterminiert sind; sie nenne ich aufgrund ihrer Leistung „nominale Einleitungen“ (NE). Diese 3. Variante, die eine Fülle von noch ungeklärten Problemen birgt, soll heute außer Betracht bleiben.

Die Einteilung in NS mit determiniertem und indeterminiertem Glied und NS mit zwei determinierten Gliedern, die ich schon länger in meinen Übungen vertreten und 1973 veröffentlicht habe<sup>1</sup> und die parallel von Francis I. Andersen<sup>2</sup> ausführlich vorgetragen worden ist, ist seitdem fast schon zu einem Grundbestandteil der Darstellung von bh Nominalsätzen geworden, vgl. z.B. (ohne Anspruch auf Vollständigkeit) Ernst Jenni<sup>3</sup>, Wolfgang Richter<sup>4</sup>, Rüdiger Bartelmus<sup>5</sup> und Waltke/O'Connor<sup>6</sup>. Zunächst will ich einige Probleme der ersten Gruppe erörtern, also der Nominalsätze, die aus einem determinierten und einem indeterminierten Glied bestehen. Für sie werden verschiedene Bezeichnungen verwendet: Andersen<sup>7</sup> redet von „clause of classification“, nach Richter<sup>8</sup> haben solche Sätze die Funktionen „Klassifikation“ und „Qualifikation“, Jenni<sup>9</sup> spricht von präzisierenden (klassifizierenden) Sätzen, Bartelmus<sup>10</sup> redet anders als sein Lehrer Richter nur von „Klassifikation“ (wie Andersen). Mein Vorschlag „nominale Mitteilung“ will

<sup>1</sup> Diethelm Michel, Nur ich bin Jahwe. Erwägungen zur sogenannten Selbstvorstellungsformel: ThViat XI (1973) 145-156; 146.

<sup>2</sup> Francis I. Andersen, *The Hebrew Verbless Clause in the Pentateuch* (JBL Monograph Series XIV) Nashville/New York 1970.

<sup>3</sup> Ernst Jenni, *Lehrbuch der hebräischen Sprache des Alten Testaments*, 1978; <sup>2</sup>1981.

<sup>4</sup> Wolfgang Richter, *Grundlagen einer althebräischen Grammatik. B. Die Beschreibungsebenen III. Der Satz* (ATSAT 13) 1980, 86ff.

<sup>5</sup> Rüdiger Bartelmus, *HJH. Bedeutung und Funktion eines hebräischen „Allerweltwortes“* (ATSAT 17) 1982.

<sup>6</sup> Waltke/O'Connor, *Biblical Hebrew Syntax*, Winona Lake, Indiana, 1990.

<sup>7</sup> A.a.O. (vgl. Anm. 2) 45.

<sup>8</sup> A.a.O. (vgl. Anm. 4) 87.

<sup>9</sup> A.a.O. (vgl. Anm. 3) 95.

<sup>10</sup> A.a.O. (vgl. Anm. 5) 120ff.

nicht von logischen oder gar logistischen (Bartelmus!) Erwägungen ausgehen, sondern von der sprachlichen Leistung dieser Art von Sätzen. Die Begründung für diese Funktionsbestimmung wird sich hoffentlich aus den folgenden Ausführungen ergeben.

Ein wichtiges Problem ist die Frage, ob sich in diesen Sätzen (Nominale Mitteilungen, Klassifikationssätze) eine feste Satzteilfolge aufzeigen läßt. Andersen hat dies versucht, hat sich aber keineswegs durchsetzen können; so bemerkt z.B. Bartelmus 1982: „Seit Albrecht (1887) 218ff bzw. (1888) 249ff. wurde die Frage nach der Wortstellung im NS immer wieder untersucht, doch ohne wirklich überzeugende Ergebnisse.“<sup>11</sup> – Ich selber bin zur Klärung dieses Problems folgendermaßen vorgegangen: Ein Blick in die Literatur zeigt, daß alle denkbaren Theorien vertreten worden sind:

- die normale Satzteilfolge ist Subjekt - Prädikat<sup>12</sup>,
- die normale Satzteilfolge ist Prädikat - Subjekt<sup>13</sup>,
- unter bestimmten beschreibbaren Bedingungen ist die Satzteilfolge Subjekt-Prädikat, unter anderen, ebenfalls beschreibbaren Bedingungen ist sie Prädikat-Subjekt<sup>14</sup>,
- es ist keine Regelsatzteilfolge festzustellen<sup>15</sup>.

Wenn man die Theorien für sich betrachtet, so haben alle eine gewisse Wahrscheinlichkeit für sich - freilich nicht zuletzt deshalb, weil die einzelnen Grammatiker von der Freiheit reichlich Gebrauch machen, diejenigen Belege auszuwählen, die gerade ihre Theorie stützen.

Um diese Gefahr zu vermeiden, bin ich bei meinen Versuchen, Regeln für die Satzteilfolge aufzuspüren, folgendermaßen vorgegangen:

Ideal wäre es, eine Theorie durch die Untersuchung und Diskussion aller im biblischen Hebräisch vorkommenden NS zu entwickeln. Dies ist aber aus Gründen der Ökonomie kaum zu leisten. Deshalb muß eine Auswahl getroffen werden. In einem ersten Arbeitsschritt sollten die „nominalen Mitteilungen“ untersucht werden, also die Sätze, deren obligatorische Glieder aus einem determinierten und einem indeterminierten Glied bestehen. Auch hier muß noch eine Auswahl getroffen werden; freilich darf diese Auswahl nicht durch eine vorgefaßte Theorie beeinflusst werden. Ich habe deshalb folgenden Weg gewählt, der sich auch schon deshalb empfahl, weil so die Belegstellen relativ leicht ermittelt werden konnten: Ich habe alle nominalen Mitteilungen untersucht, die durch <sup>2</sup>*im*, <sup>3</sup>*šær*, *hinnê*, *kî* und <sup>4</sup>*ôd* eingeleitet werden. Dabei stellte sich überraschenderweise folgendes heraus: nach <sup>2</sup>*im* (ohne

<sup>11</sup> A.a.O. (vgl. Anm. 5) 116 Anm. 5.

<sup>12</sup> So z.B. C. Albrecht, Die Wortstellung im hebräischen Nominalsatz, ZAW 7 (1887) 218-224; 8 (1888) 249-263.

<sup>13</sup> So z.B. Heinrich Ewald, Ausführliches Lehrbuch der hebräischen Sprache des Alten Bundes, Göttingen <sup>8</sup>1870, 773; Eduard König, Historisch-comparative Syntax der hebräischen Sprache, Leipzig 1897, 434.

<sup>14</sup> So Andersen (vgl. Anm. 2) 39ff.

<sup>15</sup> So Richter (vgl. Anm. 4): „Die den NS-Arten entsprechenden semantischen Satz funktionen seien in einer Tabelle dargestellt, die die auf der ersten und zweiten Ebene erzielten Ergebnisse zusammenfaßt, dabei aber die Merkmale nicht berücksichtigt, für die keine Funktion erkennbar war (Wortstellung, Determinationsgrad).“ (86).

Ausnahme) und nach *kî* (mit etlichen, aber erklärbaren Ausnahmen) ist die Regelstellung „Prädikat“ – „Subjekt“, nach <sup>2a</sup>šær, <sup>c</sup>ōd und *hinnê* ist die Regelstellung (fast ohne Ausnahme) „Subjekt“ – „Prädikat“. Freilich habe ich bei dieser Darstellung des Ergebnisses etwas gemogelt – die Termini „Subjekt“ und „Prädikat“ stehen hier in Anführungsstrichen und bedürfen einer Erläuterung.

Es stellte sich nämlich im Verlauf der Untersuchung heraus, daß bestimmte Gruppen sich den Regeln sperrten – und zwar handelte es sich sehr häufig um Sätze, bei denen früher von Grammatikern und Sprachtheoretikern die Aufteilung der Satzglieder nach den logischen Kategorien „Subjekt“ und „Prädikat“ in Zweifel gezogen worden war; man hat dann auch von „logischem Subjekt“ und „logischem Prädikat“ auf der einen Seite und „psychologischem Subjekt“ und „psychologischen Prädikat“ auf der anderen Seite gesprochen. Hier ist nicht Zeit, das Problem ausführlich zu diskutieren, dazu darf ich auf die bald erscheinende Syntax Bd. 2/1 verweisen. Ich will hier lediglich das Problem nach Bruno Snell<sup>16</sup> skizzieren: In dem Satz „in dem Busch ist ein Hase“ ist nach unseren üblichen grammatischen Kategorien „ein Hase“ als Subjekt und „in dem Busch“ als Prädikat zu bestimmen; in dem Satz „Der Hase ist in einem Busch“ wäre „der Hase“ Subjekt und „in einem Busch“ Prädikat; „ein bzw. der Hase“ ist in beiden Sätzen Subjekt, die präpositionale Wendung „in einem/dem Busch“ in beiden Sätzen Prädikat. Diese Bestimmungen sind aufgrund von logischen Kategorien gewonnen – von der sprachlichen Leistung her unterscheiden sich die Sätze ganz wesentlich: „Der Hase ist in einem Busch“ setzt an bei der bekannten und deshalb determinierten Größe „der Hase“, von der die Aussage (Mitteilung) „ist in einem Busch“ gemacht wird. Der Satz „In dem Busch ist ein Hase“ dagegen setzt an bei der bekannten und deshalb determinierten Größe „in dem Busch“, von dem die Aussage (Mitteilung) „ist ein Hase“ gemacht wird. Die Leistung der beiden Sätze ist also gänzlich verschieden. Snell schlägt, um diese verschiedene Leistung auch durch verschiedene grammatische Termini erkennbar zu machen, für den determinierten Ausgangspunkt der Mitteilung die Bezeichnung „Inbildsetzung“ vor: Es handelt sich um eine Größe, die ins Bild setzt, wovon die folgende neue Aussage/Mitteilung gilt. Diese Analyse kommt nun der von den arabischen Nationalgrammatikern durchgeführten Aufgliederung der arabischen Nominalsätze nach „Mubtada“ (=M) und „Chabar“ (=Ch) sehr nahe: *mubtada'* = das, womit man anfängt, *chabar* = das Neue. Wenn man die nominalen Mitteilungen nach diesen Kategorien aufgliedert, erhält man Satzteilfolgeregeln, die auch Sätze mit präpositionalen Wendungen oder Sätze mit dem Ortsadverb *šām* (für das ich die Bezeichnung *pronomen locale* vorziehe) einschließen. Beispiele folgen gleich.

Wenn man einen Schritt weitergeht und nominale Mitteilungen ohne einleitende Konjunktion in die Analyse einbezieht, so stößt man schnell auf ein Phänomen, das schon Andersen gesehen und beschrieben hat: in nominalen Mitteilungen ist die Regelfolge Chabar – Mubtada (bei ihm: P-S), in Umstandssätzen (*circumstantial clauses*) allerdings ist die Regelfolge Mubtada-Chabar (bei ihm: S-P). Daraus läßt sich nach meinen Untersuchungen die allgemeine Theorie ableiten, daß die Satzteilfolge Chabar-Mubtada typisch ist für unabhängige nominale Mitteilungen, die Satzteilfolge Mubtada-Chabar dagegen für abhängige nominale Mitteilungen –

<sup>16</sup> Bruno Snell, *Der Aufbau der Sprache*, Hamburg 1952.

freilich kann ich sie in diesem Rahmen nur erwähnen und nicht durch Beispiele ausführlich begründen.

Zur Illustration der oben genannten These, daß in NM eine Präposition mit determinierter Dependenz (Prp.dpd) und das Pronomen locale *šām* als Muḩtada dienen, seien im folgenden aus dem Manuskript von Grundlegung Bd.2 einige Beispiele vorgeführt:

NS nach *ki* mit einem indeterminierten Substantiv (=S.i) als Ch und Prp.dpd als M:

Num 23,23	<i>kî</i>	[ <i>lō</i> <sup>3</sup> ]	<i>nāḩāš</i>	<i>b<sup>c</sup> ja<sup>cā</sup> qōb</i>	denn es gibt keinen Zauber in Jakob
1 Sam 20,21	<i>kî</i>		<i>šālōm</i>	<i>l<sup>c</sup> kā</i>	denn für dich ist alles in Ordnung
Jes 45,6	<i>kî</i>		<i>ʔepæs</i>	<i>bil<sup>c</sup> ādāj</i>	daß es nichts außer mir gibt
Ps 75,9	<i>kî</i>		<i>kōs</i>	<i>b<sup>c</sup> jad jhw</i>	denn ein Kelch ist in der Hand Jahwes

Zu Einzelheiten: Ch und M sind die obligatorischen Satzteile; die Verneinung *lō*<sup>3</sup> ist fakultativ und steht deshalb in eckigen Klammern.

Weitere Belege mit Nukleus »*kî* – Ch: [Neg] S.i – M:Prp.dpd«: Gen 25,28; Ex 17,16; 32,29; Lev 21,23; Jdc 4,17; 1 Reg 18,27(2x); Jes 8,23; Jer 6,25; 20,3; Ez 7,12,13; 48,14; Hos 9,12(+ *gam*); Ps 30,6(2x); 55,16; Qoh 3,17(?); 1 Chr 12,41.

NS nach *kî* mit *šām*<sup>17</sup> als M bei S.i als Ch:

Jos 14,12	<i>kî</i>	<i>ʔā nāqîm šām</i>	daß dort Enakiter sind
Prv 9,18	<i>kî</i>	<i>r<sup>c</sup> pā ʔîm šām</i>	daß dort Schatten sind

Auch hier findet sich die Satzteilfolge Ch-M.

Anders sieht das Bild nach *ʔā šær* und *hinnê* aus.

Gen 34,14	<i>ʔā šær</i>	<i>lō</i>	<i>ʔōrlā</i>	(einem Mann,) der eine Vorhaut hat
Lev 21,18	<i>ʔā šær</i>	<i>bō</i>	<i>mûm</i>	an dem ein Gebrechen ist
Ps 26,10	<i>ʔā šær</i>	<i>bîdêḩem zimmā</i>		an deren Händen Schandtat ist
Dtn 14,9	<i>ʔā šær</i>	<i>lō</i>	<i>s<sup>c</sup> nappîr</i>	(alles,) was Schuppen und Flossen hat
			<i>w<sup>c</sup> qašqæšæt</i>	

Die Satzteilfolge ist hier M-Ch.

Weitere Beispiele nach *ʔā šær* mit Prp.dpd als M und einem Substantiv mit indeterminiertem Genitiv (=S.geni) als Ch:

Gen 1,29	<i>ʔā šær</i>	<i>bō</i>	<i>p<sup>c</sup> rî ʔeš</i>	an dem Baumfrüchte sind
Gen 6,17	<i>ʔā šær</i>	<i>bō</i>	<i>rū<sup>a</sup>ḩ ḩajjîm</i>	in dem Lebensgeist ist

(= 7,15)

Lev 14,32	<i>ʔā šær</i>	<i>bo</i>	<i>næga<sup>c</sup> šārā<sup>c</sup> at</i>	an dem ein Aussatzmal ist
1 Sam 6,15	<i>ʔā šær</i>	<i>bō</i>	<i>k<sup>c</sup> lē zāḩāb</i>	in dem die goldenen Geräte waren

<sup>17</sup> Unter dem Einfluß der lateinischen Grammatik wird *šām* gewöhnlich als Ortsadverb aufgefaßt; diese Kategorisierung ist jedenfalls für das Hebräische unzureichend. In einem Satz wie Jos 14,12 „So gib mir nun dieses Gebirge, von dem Jahwe an jenem Tage geredet hat; denn du hast es ja selbst an jenem Tage gehört, *kî ʔā nāqîm šām* daß dort Enakiter sind“ hat *šām* eindeutig die Funktion, anaphorisch das vorangehende *ḩāḩār ḩazzæḩ* „dieses Gebirge“ zu repräsentieren; das Wort leistet also für eine Ortsangabe dasselbe wie ein Personalpronomen für eine Person. Eine Austauschprobe ergibt, daß *kî ʔā nāqîm šām* für *kî ʔā nāqîm bāḩār ḩazzæḩ* steht; *šām* hat also dieselbe Funktion, die Prp.dpd, die es vertritt, hätte.



Auch hier hilft die Aufgliederung dieser Sätze nach Muḩtada und Chabar. Während man bei der Verwendung der logischen Kategorien S und P sagen kann (oder muß), die Leistung dieses Satztyps liege darin, das Verhältnis S=P auszudrücken, kann man bei Verwendung der an der Leistung der Sprache orientierten Termini M und Ch eine Aussagerichtung in solchen NB feststellen. Beispiele:

a) Wenn man die Satzglieder leistungsbezogen bestimmt, ist für einpolige Sätze klar: Fehlen kann nur die Insbildsetzung (M), nicht aber die Aussage (Ch); einpolige Sätze bestehen also immer aus dem Ch. Deshalb können sie bei der Bestimmung Pilotdienste leisten:

1 Reg 18,21 *ʾim jhwh hā ʾlōhîm lʿkû ʾahʳājw wʳim habbaʳal lʿkû ʾahʳājw*  
Wenn Jahwe der Gott ist, folgt ihm nach, aber wenn der Baal, folgt ihm nach!  
*habbaʳal* als einpoliger (elliptischer) Satz bringt das Neue, ist also Ch. Dann ist im 1. Satz *jhwh* ebenfalls als Ch anzusehen, *hā ʾlōhîm* als M, die Satzteilfolge ist Ch-M.

b) Da in Fragen per definitionem nach dem Ch gefragt wird, können Antworten auf Fragen, die aus einer NB bestehen, klären, was als Ch und was als M angesehen wurde:

2 Sam 20,17 *wattō ʾmæŕ hā ʾiṣṣâ ha ʾattâ jô ʾâb wajjōmæŕ ʾānî* Da sagte die Frau: Bist du Joab? Und er sagte: Ich (bin es).

Hier sind *ʾānî* und *ʾattâ* als Ch zu bestimmen; die Frage hat eine eindeutig bestimmbare Aussagerichtung.

c) Eine große Hilfe bietet auch die aus der Feldforschung bekannte Methode der „Umstellprobe“: Wenn man sich über die Bedeutung einer Satzteilfolge nicht klar ist, legt man dem berühmten „native speaker“ Sätze mit verschiedenen Satzteilfolgen vor und fragt ihn, ob zwischen ihnen ein Unterschied bestehe. Da wir alle ja leider (oder zum Glück!?) nicht die Fähigkeiten der Totenbeschwörerin von Endor haben, müssen wir den native speaker dadurch ersetzen, daß wir strukturanaloge Sätze in ihrem Kontext daraufhin befragen, ob sich bei verschiedenen Satzteilfolgen Unterschiede in der Aussagerichtung wahrscheinlich machen lassen. Aus der inzwischen beträchtlich angewachsenen Sammlung solcher Fälle sei hier eine kleine Auswahl vorgeführt:

Umstellprobe (»Deixis - Substantiv mit Suffix« =) »Dx-S.sf« bzw. »S.sf.-Dx«

Gen 40,12 *zê pitrônô*

Gen 12,12 *ʾiṣtô zôt*

Beide Wortfolgen sind also von der Sprachkompetenz her realisierbar. Heißt das nun, daß die Wortfolge hier „allenfalls von stilistischem Belang“ (Bartelmus) ist – oder läßt sich eine Aussagerichtung erkennen, die den Unterschied der Wortfolge erklären kann?

- Gen 12,12: Nachdem Abram auf die Schönheit Sarajs hingewiesen hat (v.11), äußert er die Befürchtung: „Wenn dich die Ägypter sehen und sagen *ʾiṣtô zôt*, dann werden sie mich töten, dich aber am Leben lassen.“ Ganz ohne Frage ist *ʾiṣtô* als Chabar zu bestimmen: „Diese da ist *seine Frau* (und nicht seine Schwester)“ – nicht aber ist der Sinn: „Diese da (und keine andere) ist seine Frau“. Der Satz antwortet also auf die Frage *mî zôt*; die Wortfolge ist Ch-M.

- Gen 40,12 Mundschenk und Oberbäcker Pharaos sind verdrießlich, weil sie die Deutung ihrer Träume nicht kennen (v.6ff.). Nachdem der Mundschenk seinen Traum erzählt hat (vv.9-11), sagt Joseph zu ihm (v.12) *zê pîtrônô*. Die sprachliche Leistung dieses Satzes ist eine völlig andere als die von *ʔîšîô zôt* in Gen 12,12: Es soll nicht gesagt werden: „Dies ist *seine Deutung* (und nicht irgendeine Phantasie)“, sondern mit Katadeixis: „Seine Deutung besteht *in folgendem*“. Der Satz antwortet also auf die Frage: *mâ pîtrônô* „Was ist seine Deutung?“, die Deixis ist als Chabar zu bestimmen, die Wortfolge ist Ch-M.<sup>20</sup>

Umstellprobe »*kî* - Dx - Prn« und »*kî* - Prn - Dx«

1 Sam 16,12 findet sich der Satz *kî zê hûʔ*, Ex 22,8 dagegen *kî hûʔ zê*! Da beide Sätze durch *kî* eingeleitet werden, kann also die Wortfolge nicht durch *kî* bedingt sein. Da die beiden Satzglieder identisch sind, aber in verschiedener Wortfolge auftauchen, hätten wir hier einen Idealfall für einen „native speaker“. Kann uns der Kontext eine Erklärung bieten?

- 1 Sam 16,12. Auf der Suche nach dem Sohn Isais, der zum König gesalbt werden soll, wird dem Seher Samuel schließlich auch David vorgeführt. Da spricht Jahwe zu Samuel: „Auf! Salbe ihn! *kî zê hûʔ*!“ Der Sinn ist klar: „Er (anaphorisch: derjenige, den wir suchen) ist *dieser* (und kein anderer).“ Der Satz antwortet auf die Frage: *mî hûʔ* „wer ist er (derjenige, den wir suchen)“, *zê* ist also Ch, die Wortfolge ist Ch-M.

- Ex 22,8. Es handelt sich um gesetzliche Bestimmungen über Veruntreuungen. „Betreffs jeden Fall von Veruntreuung, betreffs ein Rind, einen Esel, ein Stück Kleinvieh, einen Mantel, betreffs jegliches Verlorengegangene, von dem jemand sagt: *kî hûʔ zê* ...“. Die Sprechsituation ist hier eine gänzlich andere als die von 1 Sam 16. Dort wurden verschiedene Menschen daraufhin überprüft, ob sie der Gesuchte seien, und bei David hieß es schließlich: „Er (der Gesuchte) ist *dieser* (und kein anderer)“. Eine analoge Situation bei einem verlorengegangenen Rind würde etwa darin bestehen, daß der suchende Besitzer sich aus einer Herde ein Rind nach dem anderen vorführen ließe und schließlich sagte: „Es (das Vermißte) ist *dieses hier*!“ Wenn er dagegen zufällig in einer Herde sein verlorengegangenes Rind wiedererkennt, wird er sagen: „Dies hier ist ja *das Rind, das mir verlorengegangen ist*!“ „Das Rind, das mir verlorengegangen ist“ wäre in diesem Kontext die neue Erkenntnis, wäre das Chabar. Die Schwierigkeit von Ex 22,8 besteht nun darin, daß durch das anaphorische Pronomen *hûʔ* alle vorher aufgezählten Fälle repräsentiert werden – in der Praxis dürfte kaum jemand, der etwas Verlorenes überraschend wiedererkennt, so geredet haben. Die Formulierung ist also typisch für einen generalisierenden Gesetzestext. – Der Satz antwortet auf die Frage: *mâ zê* „Was ist denn das hier?“, das anaphorische Pronomen *hûʔ* dient als Chabar, die Satzteilfolge ist Ch-M.

<sup>20</sup> Andersen bestimmt in beiden Fällen die Deixis (die er als Pronomen auffaßt) als S(ubject) und sieht deshalb in Gen 12,12 einen „clause of classification“ mit der Wortfolge P-S, in Gen 40,12 einen „clause of identification“ mit der Wortfolge S-P (vgl. S. 54; 61!). Doch beachtet er dabei, wie gerade angedeutet wurde, die sprachliche Leistung der Sätze nicht in angemessener Weise. Es zeigt sich vielmehr, daß eine Analyse der Satzglieder aufgrund der logischen Kategorien „Subjekt“ und „Prädikat“ hier zu keinen befriedigenden Ergebnissen führt.

## Umstellprobe »S.sf - Prn« und »Prn - S.sf«

- Gen 48,9 antwortet Joseph, der seinem Vater seine beiden, diesem bisher unbekannteren Söhne vorgeführt hat, auf dessen Frage „*mî hēm* Wer sind diese?“ „*bānaj hēm* Sie sind meine Söhne.“ Ganz deutlich ist *bānaj* Chabar, die Satzteilfolge ist Ch-M. Vgl. weiter z.B. Ps 2,7 *b<sup>e</sup>nî <sup>o</sup>attâ*; Jes 41,9b; 49,3 *abdi <sup>o</sup>attâ* u.ö.

- Dtn 10,21. Nach der Aufforderung von v.20 „Jahwe, deinen Gott, sollst du fürchten; ihm sollst du dienen, an ihm sollst du hangen und bei seinem Namen sollst du schwören“ heißt es in v.21: „*hû <sup>o</sup>t<sup>e</sup>hillât<sup>e</sup>kā w<sup>e</sup>hû <sup>o</sup>lōhâkā* der bei dir diese großen und furchtbaren Dinge getan hat, die deine Augen gesehen haben“. Der Aussageintention entspricht weniger eine Klassifikation (er ist dein Lobpreis und nicht deine Schande, er ist dein Gott und nicht dein Götze) als vielmehr eine exkludierende Behauptung: „dein Lobpreis ist (nur) er (und kein anderer), dein Gott, der bei dir diese großen und furchtbaren Dinge getan hat, ist (nur) er (und kein anderer). *hû <sup>o</sup>* ist also als Chabar anzusehen, die Satzteilfolge ist Ch-M. Vgl. weiter z.B. Jes 42,8 *hû <sup>o</sup>š<sup>e</sup>mî* „dies (und nichts anders) ist mein Name“.

Ein bisher noch nicht endgültig geklärtes Problem der NB besteht in folgendem: bei der NM kann man m.E. zeigen, daß neben der „normalen“, für unabhängige Sätze typischen Satzteilfolge Ch-M die Satzteilfolge M-Ch eine Hypotaxe anzeigt, z.B. in Chal- oder Temporalsätzen. Es gibt Anzeichen dafür, daß dies auch für die NB gilt; diese Annahme legt sich zum Beispiel durch die Sätze nahe, in denen eine Suffixform von *šēm* und ein Eigenname (= Np) vorkommen. Als Leistung dieser Sätze wird man generell annehmen müssen, daß als Neues der Name mitgeteilt werden soll, daß also Np = Ch ist. Dennoch aber finden sich die beiden Wortfolgen »Np - S.sf« und »S.sf - Np«

## Wortfolge »Np - S.sf«

1 Sam 25,25 *nābāl š<sup>e</sup>mô un<sup>e</sup>bālâ <sup>e</sup>immô* „Nabal ist sein Name und Torheit (*n<sup>e</sup>bālâ*) ist bei ihm.“

Gen 17,15 „Was deine Frau Saraj anlangt: Du sollst sie nicht mehr Saraj nennen, *kî šārâ š<sup>e</sup>māh* sondern Sara (soll) ihr Name (sein).“

Hi 1,1 „Es war ein Mann im Lande Uz. *ijjôb š<sup>e</sup>mô* Sein Name war Hiob.“

*jhw<sup>e</sup> (s<sup>e</sup>bā <sup>o</sup>ôt) š<sup>e</sup>mô* „Jahwe Zebaoth ist sein Name“ Jes 48,2; 51,15; 54,5; Jer 10,16; 31,35; 32,18; 33,2; 46,18; 48,15; 50,34; 51,19.57; Am 4,13; 5,8.27; 9,6.

Weitere Beispiele:

1 Sam 17,4; 2 Sam 20,21; 1 Reg 13,2.

Ebenso mit Satzkern »Np - S.gend«: Gen 28,19.

Diese Sätze lassen sich insgesamt am besten als unabhängige Sätze verstehen.

Wortfolge »[w<sup>e</sup>] *šēm* + sf - Np«

Ex 1,15 *lam<sup>e</sup> jall<sup>e</sup> dōt hā <sup>e</sup>ibrijjōt <sup>o</sup>šær šēm hā <sup>o</sup>aḥat šiprâ w<sup>e</sup>šēm haš<sup>e</sup>nît pū <sup>o</sup>â* „...den hebräischen Hebammen, von denen die eine Schiphra und die andere Pu<sup>o</sup>a hieß“.

Im Relativsatz ist bei NM immer die Satzteilfolge M-Ch. Dies gilt offenbar auch für NB!

Weiteres Beispiel: Ex 18,3f.

Gen 16,1 *w<sup>c</sup>šāraj ᵑēšacet ᵑabrām lō ᵑjāl<sup>c</sup>dâ lō*  
*w<sup>c</sup>lāh ši phâ mišrit*  
*uš<sup>c</sup>māh hāgār*

„Saraj aber, die Frau Abrams, hatte ihm noch nicht geboren. Sie hatte aber eine ägyptische Sklavin, deren Name Hagar war.“

Hier handelt es sich um lauter hypotaktische Sätze, die als „Temporalsätze“ vor dem VS v2 Nebenumstände angeben. Im 1. Satz haben wir einen hypotaktischen zusammengesetzten Nominalsatz (=ZNS), im 2. eine hypotaktische NM mit Satzteilfolge M:Prp.dpd und Ch:S.i, im 3. eine hypotaktische NB mit Satzteilfolge M:S.sf – Ch:Np!

Gen 24,29 *ul<sup>c</sup>ribqâ ᵑāh uš<sup>c</sup>mô lābān* „Rebekka aber hatte einen Bruder mit Namen Laban.“ Auch hier zwei hypotaktische Sätze, eine NM und eine NB, beide mit der Satzteilfolge M-Ch. Analog Gen 29,16.

Jdc 13,2 *waj<sup>c</sup>hî ᵑiṣ ᵑæhad mišš<sup>o</sup>r<sup>c</sup> ᵑā mimmišpaḥat haddāni uš<sup>c</sup>mô mānō<sup>a</sup>ḥ*  
*w<sup>c</sup>ištō ᵑā qārā w<sup>c</sup>lō ᵑjālādâ*

„Es war ein Mann aus Zor<sup>a</sup>, aus der danitischen Sippe, dessen Name Manoach war und dessen Frau unfruchtbar war und noch nicht geboren hatte.“

Auch hier zwei hypotaktische NS mit der Satzteilfolge M-Ch: eine NB und eine NM. Vgl. weiter 2 Sam 4,4; 9,2.12; 13,1.3 u.ö..

Schon dieser erste Blick auf Sätze mit der Wortfolge »Np – šēm+sf.« und »šēm+sf. – Np« macht es wahrscheinlich, daß die Wortfolge hier keine Frage der Beliebbarkeit oder der Stilistik ist, sondern der Syntax. Genaueres kann erst nach umfassenderen Untersuchungen gesagt werden.

Als Tendenz kann man aber jetzt schon sagen, daß für NB gilt: in unabhängigen Sätzen ist die Satzteilfolge Ch-M, in abhängigen M-Ch. Freilich gibt es einige Stellen, die noch Schwierigkeiten bereiten. Möglicherweise kann man eine Klärung durch eine Analyse der syntaktischen Funktion von Sätzen erreichen – hier scheint es Regeln zu geben, die noch nicht in ihrer Komplexität erkannt worden sind.

Jedenfalls aber scheint dies deutlich zu sein, daß man zu einer wirklichen Einsicht in das den biblisch-hebräischen Nominalsätzen zugrundeliegende Regelsystem nur kommen kann, wenn man die von Aristoteles stammende und bei uns noch weithin unhinterfragt übliche Einteilung dieser Sätze nach „Subjekt“ und „Prädikat“ aufgibt und andere, dem Hebräischen und wohl überhaupt dem Semitischen sachgemäßere Kategorien verwendet.

#### Zusammenfassung (abstract):

Für eine Erfassung der Regeln des biblisch-hebräischen Nominalsatzes (NS) sind zwei Voraussetzungen wichtig und unerlässlich: 1. Die NS müssen nach den an der Oberflächenstruktur erkennbaren Kriterien der Determination und Indetermination unterteilt werden in a) Sätze, in denen beide obligatorischen Glieder eines determiniert und eines indeterminiert ist, b) Sätze, in denen beide obligatorischen Glieder determiniert sind, c) Sätze, in denen beide obligatorischen Glieder indeterminiert sind. Die Gruppe a) wird nach ihrer Leistung „nominale Mitteilung“ (NM) genannt (wohl besser als die bisher auch gebräuchliche Bezeichnungen „Klassifikations- oder Qualifikationssatz“), die Gruppe b) „nominale Behauptung“

(NB) (statt wie bisher „Identifikationssatz“), die Gruppe c) „Nominale Einleitungen“ (NE). – 2. Die Aufgliederung der NS in die Satzglieder „Subjekt“ und „Prädikat“ muß aufgegeben und durch die Aufgliederung in „Insbildsetzung“ und „Aussage“ (B. Snell) oder (in Anlehnung an die arabischen Nationalgrammatiker) in „Muftada“ (M) und „Chabar“ (Ch) ersetzt werden. Unter diesen Voraussetzungen kann für die NM festgestellt werden: Die Satzteilfolge in unabhängigen Sätzen und nach bestimmten Konjunktionen ist Ch-M, in abhängigen Sätzen und nach bestimmten Konjunktionen ist M-Ch. – Für die Satzteilfolge in NB läßt sich auf jeden Fall sagen, daß sie nicht, wie häufig angenommen wird, beliebig ist, sondern auf jeden Fall eine Aussagerichtung hat; meist ist die Folge Ch-M festzustellen; in abhängigen Sätzen scheint sie M-Ch zu sein. Doch fehlen hier (wie auch zu den NE) noch umfassendere Untersuchungen.

*Anschrift des Autors:*

*Prof. Dr. D. Michel, Fischtorplatz 20, D-55116 Mainz, Bundesrepublik Deutschland*